

Ad de Bont

Danksagung anlässlich der ASSITEJ-Preisverleihung 2009 am 7. Mai 2009

im Theater an der Parkaue – Junges Staatstheater Berlin
im Rahmen von „Augenblick mal! 10. Deutsches Kinder- und Jugendtheater Treffen 2009“

Liebe Freunde,

Von wem kommt die Rettung? Von den Deutschen.

Im Jahr 1979, ich war gerade dreißig geworden, geriet ich in eine kleine Krise. Ich war diplomierter Lehrer, aber ich hatte nicht die Geduld, die man für diesen Beruf braucht. Ich war ausgebildeter Theaterpädagoge, doch Resultate interessierten mich mehr als Entwicklungsprozesse. Ich hatte die Schauspielschule besucht, gewann zusammen mit einigen Kommilitonen einen wichtigen Kabarett-Preis, wir spielten uns durch die Theater, aber das befriedigte mich nicht. Beunruhigt fragte ich mich, was soll aus mir werden?

Ein paar Wochen später wurde ich gefragt, ob ich eine Rolle in einem Kinderstück übernehmen wolle. Ich sagte zu und es öffnete sich mir eine Welt. Plötzlich war Theater nicht mehr eine formale Angelegenheit, sondern ein Ereignis, ein lebendiger Austausch zwischen Schauspielern und Publikum, an dem ich selber beteiligt war. Ich erkannte, dass meine Interessen und meine Fähigkeiten im Kindertheater zur Deckung kamen. Aber leider ließ damals die Qualität des niederländischen Jugendtheaters sehr zu wünschen übrig. Wichtige Gruppen wie Proloog, Het Amstel Toneel oder Wederzijds dümpelten vor sich hin und ein inspirierendes Vorbild war nirgendwo in Sicht.

Bis ein Jahr später die Deutschen nach Holland kamen, die Berliner, Volker Ludwig mit seiner Truppe. Um dem Niederländischen Jugendtheater neue Impulse zu geben, wurde das Gripstheater vom Holland Festival 1980 mit sieben Produktionen eingeladen. Ich habe sie alle gesehen: *Max und Milli*, *Spaghetti und Ketschup*, *Wasser im Eimer*, *Stokkerlok und Millipilli* usw. Nicht nur die Stücke, auch Regie und Darstellung waren für mich in den folgenden Jahren die wichtigste Inspiration auf der Suche nach einem sowohl inhaltlich als auch künstlerisch fordernden Jugendtheater.

1982 wurde Allan Zipson und mir die künstlerische Leitung des exitus-reifen Wederzijds angeboten. Wir nahmen an und haben fünf Jahre lang mit viel Freude zusammengearbeitet. Wir konzentrierten uns in dieser Zeit auf *eine* Sache: Möglichst gutes Theater machen, selbst wenn es in Schulen, Unterrichtsräumen, Aulen und Turnhallen, in einem Bus oder einem Zelt auf dem Schulhof stattfand. Aber mit der Zeit schien es, als ob wir dadurch allmählich verschwinden würden, denn wir spielten nicht in Theatern, wo Kritiker und freie Zuschauer uns leicht hätten finden können. Wir gerieten langsam in eine ungewollte Isolation und wieder waren es die Deutschen, die uns retteten. Diesmal aus München: Jürgen Flügge mit seiner Truppe vom Theater der Jugend am Elisabethplatz. Jürgen organisierte 1986 und 1988 zwei legendäre Jugendtheaterfestivals, zu denen Wederzijds mit fünf Produktionen eingeladen war. Dort wurde unsere Arbeit zum ersten Mal international vorgestellt und anerkannt.

Während des Festivals 1986 kam eine Frau aus Frankfurt auf mich zu und stellte sich vor, es war Marion Victor vom Verlag der Autoren. Sie sagte, sie sei sehr beeindruckt von *Das besondere Leben der Hilleje Jans* und *Die Versammlung um die Braut*. In den Niederlanden brechen Gespräche an dieser Stelle meistens ab, aber in Deutschland haben sehr viele

Theaterleute die Fähigkeit, ihre Ansichten anschaulich und differenziert zu formulieren, sodass sich oft eine neue Sichtweise ergibt auf Stücke, die man meint in- und auswendig zu kennen. Sie bot mir an, als Autor dem berühmten Verlag der Autoren beizutreten. In den folgenden Jahren lernte ich Jochen Neuhaus kennen, Regisseur und Übersetzer, der meine Stücke mit außerordentlichem Engagement und großer Sachkenntnis übersetzte. Ich betrachte ihn als meinen deutschsprachigen Nährvater, der meine Texte in einer anderen Sprache neu aufleben ließ und dadurch erschloss.

Der Rest der Geschichte ist den meisten bekannt: Seit 1986 sind in Deutschland über zweihundert Inszenierungen von mehr als zwanzig meiner Stücke gespielt worden, was dem Hause Bont in Haarlem viel Glück und Wohlstand brachte. Ob steigende Hypothekenzinsen oder fallende Aktienkurse, immer kam die Rettung von den Deutschen.

Inzwischen war mein ehemaliger Kollege von Wederzijds, Georg Podt, 1992 Intendant des Theaters der Jugend in München geworden. Seitdem realisiert er dort zusammen mit Dagmar Schmidt, einer der besten Dramaturginnen, die ich kenne, ein durchdachtes, abenteuerliches Konzept. Sein Theater ist für mich wie ein Brückenkopf, ein vorgeschobener Posten: Wir haben eine gemeinsame Vergangenheit und hegen und pflegen dieselben Ideale. Jedes Mal, wenn wir den Spielplan für die folgenden vier Jahre entwickeln müssen, lese ich Dagmars Aufsätze über verschiedene Themen rund um das Kinder- und Jugendtheater und stelle dabei fest, dass Deutschland das Land der Dichter und Denker ist, wir müssen uns mit den Malern begnügen.

Im Dezember 1998 habe ich zusammen mit Barbara Buri im Kaisersaal in Frankfurt den Deutschen Kindertheaterpreis entgegengenommen. Die Jury hatte beschlossen, ihn in jenem Jahr beiden, dem Autor und der Übersetzerin von *Die Tochter des Ganovenkönigs* zuzusprechen, um explizit auf die Qualität der Übersetzung aufmerksam zu machen. Es war für uns beide ein ergreifendes Ereignis. Denn kaum mehr als drei Jahre nach dem plötzlichen Tod von Jochen Neuhaus, Barbaras Mann, bedeutete das die öffentliche Anerkennung ihrer bis dahin unbekannteren Fähigkeiten als Übersetzerin. Schon am Anfang unserer Zusammenarbeit beeindruckten mich ihr äußerst sensibles Sprachgefühl und ihr dramaturgisches Verständnis, das jede Schwachstelle in einem Text entlarvt. Barbara wurde immer mehr zur anderen Hälfte meines künstlerischen Gewissens und bei bestimmten Stücken betrachte ich sie als den zweiten Autor. Ich denke da an *Eine Odyssee*, in der Barbaras Verse oft besser sind als meine oder an die zwei, drei probeweise übersetzten Szenen aus *Der Humpler*, die von einer bizarren Schönheit sind. Und übrigens versteht sie mehr von meinem Garten als ich. Auch darüber bin ich sehr froh.

In den folgenden Jahren gelang das eine Stück besser, das andere weniger, das eine hatte mehr Erfolg, das andere weniger. Ich begann, immer öfters, nein zu sagen. Nein, ich habe keine Zeit, ein Stück für euch zu schreiben, nein, ich habe keine Zeit, bei euch zu inszenieren, nein, ich habe keine Zeit, einen Workshop für junge Stückeschreiber zu machen, nein, ich habe keine Zeit, zu eurem Festival zu kommen. Meine Altersgenossen werden das verstehen: Man hat alles schon zwei- oder dreimal gesehen und will auch mal zu Hause sein. Aber auf die Dauer bedeutet das Stillstand. Aus der Isolation entsteht selten spannendes Theater.

Glücklicherweise waren sie eines Tages wieder da, die Deutschen. Diesmal kamen sie aus Hamburg, Klaus Schumacher und seine Truppe. 2004 rief mich Klaus an und fragte, ob ich für ihn ein Stück schreiben wolle für die Eröffnung des Jungen Schauspielhauses. Ich hatte mir gerade vorgenommen, in Zukunft nicht immer gleich nein zu sagen, und so fuhr ich eine Woche später zu ihm, um mit ihm zu reden und zwei seiner Inszenierungen anzusehen. Ich traf einen Seelenverwandten, einen begabten Regisseur, der seine intelligenten und originellen Ansichten in kraftvolle, künstlerisch interessante Inszenierungen umsetzen kann. Es entstand eine Zusammenarbeit, die nicht nur zu einer auch für dieses Festival nominierten Odyssee führte, sondern auch zu einer tiefen persönlichen und künstlerischen

Verbundenheit, die hoffentlich in absehbarer Zeit mehr Früchte tragen wird.

Und dann wurde ich alt. Lange dachte ich, es hält sich noch in Grenzen. Aber vor zwei Wochen wurde ich eines besseren belehrt. Die niederländische Bahn schickte mir eine Karte, mit der ich als ‚Sechzig-plus-Mensch‘ sieben Tage im Jahr gratis fahren kann. Jetzt wusste ich, es ist abgelaufen, Schluss, aus. 60 und noch immer im Jugendtheater, das geht doch nicht. Muss ich nicht bald aufhören? Bin ich nicht schon lange passé? In den darauf folgenden Wochen versank ich langsam in einen schwermütigen, leicht suizidgefährdeten Zustand. Meine Zeit war um. Warum soll ich noch aufstehen, warum noch die Vorhänge aufziehen?

Und dann kam ein Anruf. Ein Deutscher! Herr Professor Wolfgang Schneider aus Frankfurt. Oder Hildesheim. Gleichviel. Ich bekäme einen Preis. Den Assitej-Preis. Kein Geld, sondern einen Ehrenpreis. Gleichviel. Für jahrelange Verdienste um das Deutsche Kinder- und Jugendtheater. Herr Professor sprach noch von einem Festival, das in Berlin stattfinden sollte, aber davon kriegte ich nur noch wenig mit. Als das Gespräch zu Ende war, blieb ich lange bewegungslos stehen. Eine außerirdische Ruhe überkam mich und ich fiel in einen süßen, himmlischen Rausch, aus dem ich vorläufig nicht aufwachen will.

Liebe Freunde, zum Schluss etwas ganz Persönliches.

Ob man jung ist oder alt: Sterben spielt eine wichtige Rolle in unserem Leben. Wie man umgeht mit dem Tod eines Geliebten, eines Bruders oder einer Schwester, eines Kindes, eines Freundes, eines Kollegen, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben. In den letzten Jahren habe ich das am eigenen Leib erfahren. Und deshalb möchte ich diesen Preis drei Menschen widmen, die für mein Leben und meine Arbeit außerordentlich wichtig waren. Zu allererst Jochen Neuhaus, meinem ersten Übersetzer, ich habe ihn schon erwähnt. Er ist 1995 gestorben, aber noch täglich kann man seine präzise gewählten Worte auf deutschsprachigen Bühnen vernehmen. Dann will ich Ruth de Gooijer nennen, die vor einem Jahr gestorben ist, eine Schauspielerin von Wederzijds, die erste Darstellerin der Hillelje Jans, später Dramaturgin und Regisseurin, mit der ich 25 Jahre intensiv zusammengearbeitet habe. Und last but not least Cees Landsaat, mein Lebensgefährte, Ehemann und Theaterpartner, der am ersten Weihnachtstag 2007 gestorben ist und der als Bühnen- und Kostümbildner an mehr als 50 Produktionen beteiligt war. Alle drei sind vor ihrem sechzigsten Geburtstag an Krebs gestorben. Aber heute Abend sind sie sicher hier, um mit mir ein Tänzchen zu machen. Sei es auch in ihrem Universum.

Ich danke der Jury für diesen Preis und ich danke allen für ihre Aufmerksamkeit.

Übersetzung: Barbara Buri